Die "Blauen Steine" in Marokko

Senegal - Schwarzafrika beginnt

Mit Vega am Atlantik

AFRIKA PUR

500 Tage Abenteuer

Bericht: Karl Heinz Dienstl

Teil 1

Die Westroute bis nach Südafrika und im Osten zurück, so mein Traum, jeder der ihn auch träumt tut gut daran sich zu fragen, wie er damit umgehen wird, mit Afrika. Zusammen mit meiner Hündin Vega mache ich mich auf, die Sehnsucht nach Abenteuern und Ferne zu befriedigen. Auf 60.000 Kilometern erwarten uns skurrile Geschichten, gefährliche Begegnungen, Fieber, Rebellen, Schlamm und Krieg aber auch unglaubliche Tiererlebnisse in freier Wildbahn:

Marokko

Das Abenteuer beginnt in Marokko, und das ist gut so. Auf der Fähre nach Ceuta, ich habe einen Logenplatz am Heck der Fähre, frage ich mich ernsthaft, ob der Schuh nicht eine Nummer zu groß ist. Vega, meine Begleiterin aus einem deutschen Tierheim, aber eigentlich ein Straßenhund aus dem Großraum Madrid, macht nix als Ärger und die Größe meines Projektes gibt mir zu denken. So plätschern die Gedanken hinter der hohen Welle her, die uns samt Mercedes 917 Allrad Lkw mit Wohnaufbau nach Afrika bringt.

Zurück zu Marokko, ich mag die Marokkaner. Als anno dazumal die islamischen Armeen Nordafrika überfluteten, wurden sie erst durch unbeugsame Berberstämme gebremst. Etwa da, wo die Grenze zu Algerien ist. Diese, also die Grenze, ist heute noch fließend, je nachdem aus welcher Sichtweise, marokkanisch oder algerisch. Die Berber hatten hohe Verluste aber es gelang ihnen, die Araber zu stoppen. Diese wiederum waren clever und boten den Berbern an, sie ab sofort an ihrer Beute zu beteiligen. Schwub, schon waren die Berber ins Heer der Araber integriert. Die Marokkaner sind also gekaufte Moslems, das macht sie mir sympathisch.

oben: Brunnen in der Wüste Mauretaniens

unten: "Shell" in Mali

Ob die Breite für den Truck genügt?

oben: Mali - Tee in jeder Situation

unten: Nordwestafrikaner bei der Arbeit

oben: Ghana - Fischerstädtchen am Atlantik

unten: Elmina Castle in Ghana

oben: alles Handarbeit, Fischer holen die Netze ein

unten: Gambia - Rasta, Trommeln und Chillen

Mauretanien

Weniger schön, islamtechnisch gesehen, ist Mauretanien. Das einzige Land, in dem ich je als Christenhund beschimpft worden bin. Es mag viele Gründe geben mich so zu bezeichnen, aber an dem Tag gab es keinen.
Es ist mein fünfter Aufenthalt in diesem Land mit einzigartiger Landschaft, endloser Wüste und freundlichen Menschen. Noch heute bin ich einer Gruppe von etwa 15 Marinesoldaten, die aus einer nicht gerade nahen Kaserne zu Hilfe eilten, sehr dankbar. Bei meiner ersten Tour hatte ich mein Buschtaxi derart in der sogenannten Strandpassage eingegraben, dass wir selbst mithilfe der Soldaten 6 Stunden benötigten, um das Fahrzeug nicht in den Fluten des Atlantik zu verlieren. So kann ich gut darüber hinwegsehen, dass Nouakchott, die Hauptstadt, ein Dreckskaff ist. Nach zwei Tagen im Sand, bereits nach einer Stunde bin ich den Verlockungen der aus der Ferne lächelnden Dünen erlegen, verließ die geplante Strecke entlang der neuen Teerstraße, bleibe ich nur in Nouakchott, um ein paar alte Freunde zu besuchen.

Ohne Probleme fahre ich über den Grenzübergang Barrage Diamma in den Senegal. Später auf meinem Rückweg in Ägypten, erhalte ich Nachrichten von tödlichen Überfällen auf Touristen, leider sind die Meldungen aus Mauretanien bis heute sehr schlecht.

Senegal

Senegal, das Tor zu Schwarzafrika, laut, bunt quirlig und korrupt! Vor allem um Sankt Louis üble Burschen, alle Reisenden können ein Lied davon singen. Aber mit Fantasie und der nötigen Härte bleiben die Pesos in meiner Tasche.

Weil es so bezeichnend für Afrika ist, nun eine kleine Geschichte aus dem Leben: "Ich sehe das Unheil schon von Weitem, nichts Gefährliches, nur sehr schwergewichtig. Eine dicke Mama will noch mit. Als zuletzt Zugestiegener sitze ich im Taxi am Fenster und sehe ängstlich auf ein voluminöses Hinterteil, das mich, da bin ich sicher, zerquetschen wird. Die Mama versucht mit dem Hintern zuerst auf den Sitz zu kommen, aber der ist zu groß, passt nicht durch die Tür. Mal wieder Glück gehabt. Zu früh gefreut, der Fahrer steigt aus und hilft, drückt und schiebt, die Mama lacht und quiekt in einem. Göttliches Afrika.
Nun hängt sie fest, die anderen Fahrgäste steigen aus und beginnen zu ziehen und zerren, jetzt tut es weh. Flop, Mama ist wieder befreit, alle lachen, aber es ist ein herzliches Lachen ohne jegliche Schadenfreude.
Wie in Afrika üblich käme jetzt keiner auf die Idee weiter zu fahren, erst muss für Mama eine Transportmöglichkeit beschafft werden. Sie wird auf der Ladefläche eines gestoppten Pick-up untergebracht, wir winken ihr lachend nach und setzen unsere Fahrt fort."

Gambia

Quer durch das Land, um den Behörden aus dem Weg zu gehen, fahre ich nach Gambia und kann direkt am Strand mein Lager aufbauen. Zusammen mit ein paar einheimischen Jungs verbring ich die Zeit mit Trommeln, Essen, Trinken und Reden über Gott und die Welt. Nur vom Kiffen können sie mich nicht überzeugen, jeder hat seine Laster, und ich habe davon genug.

Senegal

Zurück im Senegal beginnt die Schikane erneut. Ein Polizist springt mir vor den Truck, ich habe alle Mühe, die 8 Tonnen rechtzeitig zu stoppen. Ich hätte ein Stoppschild missachtet. Kann sein, aber mit Sicherheit nicht

die letzten 100 Kilometer. Mein Hellseher will den Führerschein sehen. Ich reiche ihm meinen schon dreimal eigenhändig verlängerten internationalen Führerschein. Mister Wichtig hält ihn verkehrt herum, er kann nicht lesen. Das macht die Sache nicht einfacher und doch wieder easy. Ich verfalle in ganzheitliches Schweigen, egal welchen Tanz er auch vor dem Auto aufführt, lächle und schüttle den Kopf so lange, bis er aufgibt.

Mali

Die ersten harten Offroad Einlagen kommen, noch dazu aus eigener Dummheit. Ich kenne die Strecke nach Bamako in Mali und beharre darauf. So fahren wir (Jan und Sonja mit ihrem 90er Defender sind dabei) auf Karrenwegen, die wohl noch nie und wenn dann nur von solchen Deppen wie uns, von vierrädrigen Fahrzeugen befahren wurden. Selbst die Ochsen vor den Karren, an denen wir vorbei kriechen, scheinen mich auszulachen. Zwei trockene Flussläufe müssen durchfahren werden und Jan zeigt, dass er ein toller Einweiser ist. Millimetergenau lotst er mich um die Hindernisse. Für die tolle Landschaft und die ursprünglichen Dörfer haben wir nur ab und an ein Auge. Nach mehreren Stunden harter Piste sind unsere Hirnmassen weich gekocht. Alles schreit nur noch nach kaltem Bier!

Wenn man Städte irgendwann daran messen wird, wie viel Luft dem Menschen zum Atmen bleibt, wird Bamako einen Rang ganz hinten einnehmen. Hitze, Staub und Schwaden von Auspuffgasen empfangen uns. Aber wenigstens finde ich mich sofort wieder zurecht und erreiche das Hotel mit Pool, wo wir stehen können.

Bei der Suche nach der Botschaft von Angola übersehe ich einen Mopedfahrer und geschickt springt der kurz vor dem Einschlag ab

Togo

Mali und das sagenumwobene Tombouctou waren letztes Jahr bereits Ziel einer Tour und nach dem wir die nötigen Visa haben, fahren wir über Burkina Faso nach Togo. Eigentlich ist erst Ghana geplant gewesen, doch an der Grenze wollen sie pro Visa 100 Euro und das ist entschieden zu viel. Jan und Sonja haben andere Pläne und so trennen wir uns in Togo. Nicht meine Erlebnisse in Lomé, Hauptstadt von Togo, veranlassen mich, an diesem Land nichts wirklich Schönes zu finden. Bei der Suche nach der Botschaft von Angola übersehe ich einen Mopedfahrer und geschickt springt der kurz vor dem Einschlag ab, macht zwei saubere Saltos, mit guten Haltungsnoten, und steht unverletzt wieder auf. Gut, jetzt kann ich meine Späßchen machen, aber damals …
Ein nervenaufreibender Tag mit robustem Auftreten folgt. Und ich bin sicher, wann immer ich nochmals dort im Hauptquartier der Polizei auftauche, jeder wird mich freundlich grüßen, nach Raubtier Vega fragen und hoffen, dass ich nicht wieder einen Unfall hatte. Und der gute Mensch bei der Versicherung um die Ecke wird nie mehr einem Weißen, der Steinchen an sein Fenster schmeißt, dieses auch nur einen Spalt öffnen.

Ghana

An Ghana werden mir die kilometerlangen, sauberen mit Palm gespickten Strände in Erinnerung bleiben. An vielen kann ich so weit ans Meer heranfahren, dass ich mich am Morgen aus dem Truck direkt ins Wasser fallen lassen könnte. Und die zwei Meter große und 120 Kilo schwere Polizistin, die von oben herab tadelnd auf mich einnuschelt und letztendlich doch aufgeben muss, weil mein letzter Trumpf gestochen hat …
Ja, die aggressiven Polizeikontrollen werde ich nicht vergessen. Jedes Mal denke ich, die hämmern mir mit der Aufforderung, die Beifahrertür zu öffnen, Dellen in das Blech. Erst nachdem ich die "Nigeria Verstrebung" an die Beifahrertür angebracht habe, wird es besser. Ich habe für Fahrer- und Beifahrertür zwei feste Eisenstangen, die ich am Rahmen mit den bekannten Flugzeugschienen befestige. Diese Stangen gehen quer, halb über das Fenster und die Tür, somit no entry!
Über kleine Straßen tucker ich in einem großen Kreis durch Ghana und erfreue mich an dem nie langweiligen Film des afrikanischen Lebens, das vor mir auf der Straße abläuft, in Dolby Stereo, live und authentisch.

Benin

Zurück in Togo fahre ich ins Camp zu Alice, Gott gebe ihr ein langes Leben, eine tolle Frau. Dort treffe ich Tamara und Simon mit ihrem 110 Defender, zusammen wollen wir Nigeria in Angriff nehmen.
Weiß der Teufel, warum ich unbedingt nach Lagos fahren will, aber ich habe eine Einladung der deutschen Schule und habe irgendwann mal zugesagt, dass ich auch komme und wenn ich mal was verspreche … Doch zuvor verbringen wir in Grand Popo, Benin, noch ein paar geruhsame Tage zusammen. Dafür müssen wir aber unsere Visa noch "anpassen", 48 Stunden sind für Benin zu wenig.

Nigeria

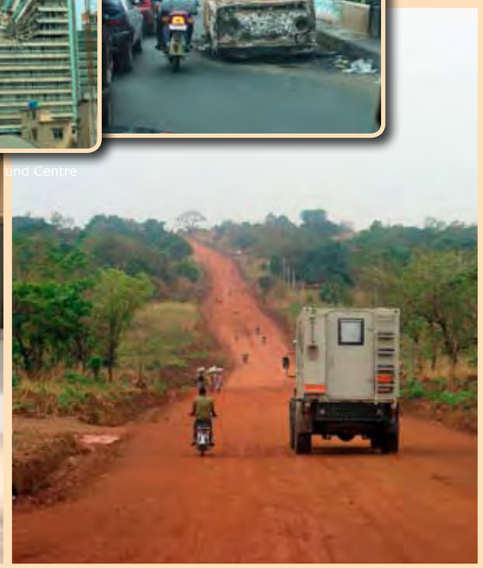
Ausgeruht starten wir ins Abenteuer Nigeria und es ist eine gute Entscheidung gewesen, das vorherige Ausruhen! Was direkt nach der Grenze folgt, diese haben wir mit etwas Schmäh ruck zuck geschafft, werde ich bis ans Ende meiner Tage nicht vergessen!
Man hat mich gewarnt, aber die Strecke bis Lagos ist ein Spießrutenlaufen auf hohem Niveau. Etwa 80 Kontrollen von Uniformierten, dunklen Gestalten, Raubrittern und bis an die Zähne bewaffneter Brut, warten auf uns. Schlagen mit Knüppeln an den Truck, strecken mir die Kalaschnikow an die Nase und werfen Nagelbretter auf die Straße. Im Einzugsbereich von Lagos kommt dann noch der Verkehr dazu. Jeder fährt, wie es beliebt, das sieht dann so aus: Geisterfahrer werden von anderen Geisterfahrern überholt! Trotzdem wird Lagos zu einem Highlight, der freundliche Empfang und die Hilfsbereitschaft der dort lebenden Europäer sind famos.

Die ehemalige Hauptstadt Nigerias ist die am stärksten wachsende Stadt der Welt. In manchen Stadtvierteln leben bis zu 31.000 Menschen auf einem Quadratkilometer. Zum Vergleich: In Berlin sind es 3.750. Täglich kommen hoffnungsvolle Neuankömmlinge, um letztendlich das Heer der Bettler, der Straßenkinder und Taglöhner zu vergrößern. Sie finden sich wieder zwischen stinkenden Kanälen und schwirrenden Moskitoschwärmen. Das Leben in Lagos quillt auf die Straße hinaus, jegliches private wird öffentlich. In den Gassen und Markplätzen spielt sich das Leben ab, unmittelbar, chaotisch und kräftezehrend. Teilweise eingestürzte Häuser, in denen die Toten genauso liegen bleiben wie die Trümmer, Leichen auf der Straße, all das findet man in Lagos, nur eins nicht, lachende Menschen.

Gut ausgerüstet mit allen wichtigen Infos und einer ausgeklügelten Route, die am wenigsten Probleme verspricht, fahren wir quer durch Nigeria. Als die Kontrollen wieder aggressiver werden, benutze ich nach Rücksprache mit Simon, die Masse des Trucks. Après einigen durchgebrochenen Kon-

Deutsche Schule in Lagos, Besichtigungstour

Lagos - Chaos City und Centre of Excellence



nach Kamerun

Vom Aussterben bedrohte Drill in Nigeria

oben: Eine der vielen statisch unbestimmten Brücken

unten: Afi Mountains - im Drill Auswilderungscamp

oben: afrikanische Hauptverbindungsstraßen

unten: Buschübernachtung in Nigeria

trollen stellt sich eine Art Routine ein und das Zittern der Knie lässt nach. Nach einem Besuch der Drills, mit tiefem Einblick in die Vorstellungskraft eines männlichen Affen, verlassen wir Nigeria.

Kamerun

Was ich zu dem Zeitpunkt noch nicht weiß, auch wenn uns Lagos wie die Hölle vorgekommen ist, für mich ist es nur der Vorhof dazu gewesen. In Kamerun finden wir uns auf in der Regenzeit wohl unbefahrbaren Pisten wieder. Staunend stelle ich fest, dass selbst mit dem Allrad Truck Driften auf nassen Lehmpisten kein großes Problem darstellt. Und so nutzen wir den ersten vernünftigen Platz zu einer längeren Reisepause. Fahrzeugkontrolle und Abschmieren.

Unsere Abenteuerlust ist getrübt, wir haben ein Problem. Immer noch fehlt uns das wichtige Angola Visa. Unsere letzte Chance lautet Point Noire im Kongo

Durch meinen sehr kurzen Radstand, der 110er von Simon hat einen größeren, stehen die drei Kardanwellen sehr schräg. Und so liege ich alle 3.000 bis 4.000 km fluchend und verschmiert unter meinem Liebling. Als Vega krank wird, trenne ich mich von Tamara und Simon, ich will mich in Ruhe um sie kümmern.

Nach einigen Tagen ist Hund Vega wieder fit und wir fahren gemütlich durch Kamerun. "Afrique en miniature" wird das Land oft genannt und ich kann nur zustimmen. Vom Wasserfall mit grandioser Landschaft (Greystoke wurde hier gedreht) über Vodoo Zauber, Berglandschaften bis hin zu Stränden mit Südsee Feeling. Gepaart mit freundlichen Menschen; ein Land zum Verweilen. Wenn es nur nicht so irre heiß und schwül wäre!

Kongo

Aber die Hitze begleitet uns auch auf den weiteren Wegen durch Gabun. Wenig bekannt und so - wir fahren wieder zusammen mit Tamara und Simon - sind wir überrascht, wie viele Weiße in Libreville unterwegs sind. Offensichtlich treiben diese auch die Preise in astronomische Höhen.

Unsere Abenteuerlust ist getrübt, wir haben ein Problem. Immer noch fehlt uns das wichtige Angola Visa. Unsere letzte Chance lautet Point Noire im Kongo. Ohne Abstecher geht es auf direktem Weg in den Kongo. Über Naturstraßen mit Fußballfeld großen Wasserpfützen, die in schlammige Urwaldpfade übergehen, kommt mir zweimal der halbe Regenwald entgegen. In einer steilen Auffahrt überholt ein Schwerlaster, voll mit ehemaligen Urwaldriesen, einen andern. Für mich bleibt kein Platz und so muss ich runter von der Piste. Nun habe ich ein zweites Problem, die Lagerung der Kabine hat mir den Ausflug ins Gelände übel genommen. In Pointe Noire verbringe ich zwei Tage unter dem Truck, Arbeiter schweißen nach meinen Zeichnungen Werkstücke, die ich an der Lagerung verbaue.

Als ich am Abend nach dem zweiten Bier meinen quicke-gelben Urin sehe, weiß ich, dass ich die 9 Liter Wasser am Tag alleine zum Schwitzen gebraucht habe. Der Truck ist so weit in Ordnung, aber es bleibt das fehlende Angola Visa. Da hilft es wenig, dass neben uns auch ein ganzer Overländer Truck aus England keine Visa hat.

Nachdem wir zusammen alles versucht haben, entschließe ich mich in einer schlaflosen Nacht, ich schwitze ohne Unterlass, am Morgen nach Brazzaville aufzubrechen. Mein Leidensweg beginnt! Der erste Tag verläuft folgendermaßen:

In der Werkstatt "Baden Baden", dort hat der Besitzer lange gelebt, lasse ich Ölwechsel machen und der Mechaniker will die Motorhaube samt Ausstellhebel herunterklappen. Die Scharniere der Motorhaube brechen aus. In der Bank streikt nach einer Stunde Wartezeit der Geldautomat. Im Laden wollen sie mir kein Bier verkaufen, weil an den Rückgabeflaschen das Etikett fehlt; ohne leere Flaschen gibt's keine vollen. Ein nicht verschlossener Schub in der Kabine fliegt mit gesamtem Inhalt und lautem Scheppern aus der Halterung und ich schwitze wie ein Schwein! Was soll ich sagen, als ein Polizist mich stoppt, weil ich an der Kreuzung nicht geblinkt habe, schrei ich ihn an: "tu est complitly blemblem, n`est pas personne blinkt, et les voitures n´ai pas une Blinker, tu Depp!" Ich nenne das EU Pidgin, also sprachlich ein Mix aus allem, was mir so gerade einfällt, englisch, französisch, spanisch und gewürzt mit etwas arabisch oder wo immer ich halt gerade bin. Wird in Afrika allumfassend verstanden, leider, ich muss mit auf die Wache ...

Fortzetzung folgt!

Kongo, nicht nur ich hatte Probleme

das erste und einzige Brückengeländer, Kongo

oben: Kamerun, Bamenda - Ersatzteillager

unten: Ekom Wasserfall in Kamerun

oben: eine von zig- Kontrollen mit Taktik: Straße blockieren

unten: Arbeit an der Lagerung, Simon hilft

Weite und Einsamkeit in Gabun

Kribi, Kamerun - Hauptsache cool!

Karl Heinz & Vega

Allradler: Hallo Karl Heinz! Du bist mit deinem Hund Vega unterwegs. Wie genau bist Du "auf den Hund gekommen"?

Karl Heinz: Hunde begleiten mich schon mein ganzes Leben und so war es keine Frage, auch diese lange Tour im Rudel durchzustehen.

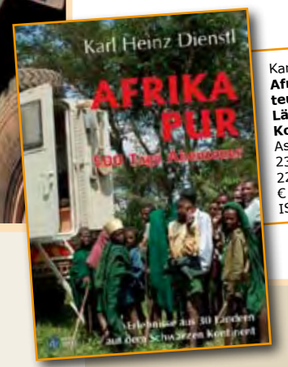
Allradler: Hattest du Momente während Deiner Reise, in denen Du lieber einen Menschen als Reisepartner gehabt hättest?

Karl Heinz: Ja sicher, wenn Vega ihren Anteil von meinem Steak einforderte! :) Nein im Ernst, alleine zu reisen ist intensiver, man geht anders auf die Menschen zu. Andererseits ist man allein auch schnell an seinen Grenzen angelangt, der Satz: Kannst du mal schnell ..." ist ersatzlos aus dem Wortschatz zu streichen. In den Kriegswirren im Kongo habe ich einen Partner vermisst!

Allradler: Dein zweiter "Reisepartner" ist ein Mercedes 917. Welches Fazit ziehst Du nach 500 Tagen Leben im Koffer, hat sich dein Fahrzeugkonzept bewährt?

Karl Heinz: An dem 917er ist nicht zu zweifeln, ein absolut zuverlässiges Fahrzeug. Die Nachteile des 30 Jahre alten Shelters liegen klar in der fehlenden Isolierung und den Kältebrücken. Aber er ist extrem robust und so musste ich mir keine Gedanken machen, wenn es im Busch oder Gelände mal wieder zu eng war! Seine Unverwüstlichkeit ist, was für mich zählt.

Weitere Infos: www.reise-abenteuer.net



Karl Heinz Dienstl
Afrika pur: 500 Tage Abenteuer und Erlebnisse aus 30 Ländern auf dem Schwarzen Kontinent
Asaro Verlag
233 Seiten
22 x 15 cm
€ 21.90 [D]
ISBN 978-3939698739